Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 35 Pfg. Wohnungs- und Stellengesuche 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt wird als illusorisch bald und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen **300 Mark Unfall.**

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprecher 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2852 Elln.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 225 — Freitag, den 24 September 1920 — 53. Jahrgang.

Der Herbst.

Herbst und Winter waren vor dem Kriege für uns Jahreszeiten, mit denen wir uns abfanden, wenn zuweilen auch Schnee und Eis manche Klage hervorriefen. Aber es herrschte doch keine größere Arbeitslosigkeit, und ein Mangel an Lebensmitteln und an Heizmaterial war unbekannt. An neue Steuern und politische Verdrießlichkeiten war man gewöhnt, die kamen im Sommer wie im Winter, sie waren erträglich. So war es früher.

Aber im Kriege haben wir die kalte Jahreszeit fürchten gelernt, und seit Friedensschluß ist es nicht besser geworden. Im vorigen Winter fehlten Kohlen, und die Lebensmittel waren recht teuer. Die Parlamentsberichte brachten fortwährend Steuerdebatten und von der Entente gab es Strafmandate. Für diesen Herbst und Winter erhofften wir nun endlich ein Aufatmen, die guten Ernteaussichten berechtigen dazu. Aber die Erwartungen sind herabgemindert worden und Viele sehen dem Herbst und Winter, an deren Schwelle wir jetzt stehen, mit trüben Empfindungen entgegen. Man spricht zaghaft von einem schlimmen Winter.

Das Abkommen von Spa ist für die warme Stube der deutschen Familie eine stete Gefahr. Die Kohlenförderung hat sich gehoben, aber wir müssen für Belgien und Frankreich frieren. Und schon mahnen die Kohlenstellen, Gas- und Elektrizitätswerke zur Sparsamkeit. Und dabei hat die in ihrem Absatz bedrängte Industrie keinen übermäßig großen Bedarf, und wir haben noch das oberschlesische Kohlengebiet. Wenn das verloren gehen sollte, wüßten wir nicht, was wir anfangen sollten. Die Arbeitstätigkeit ist in zahlreichen Unternehmungen unsicher geworden. Es fehlen Aufträge, die Kaufkraft wird von Steuer und Teuerung geschwächt, für das Ausland sind unsere Preise zu hoch. Die Arbeitswilligkeit ist größer, aber sie kann nicht ausgenutzt werden. Und die deutsche Mark steht, daß Gott erbarm! Wir sollten uns statt Deutsches Reich, Armes Reich nennen, denn wir sind bereits so weit. Und immer neue Steuern in Sicht, wo die bisherigen noch gar nicht haben bezahlt werden können.

Daß der freie Handel zum Herbst die Lebensmittelteuerung erheblich erträglicher gestalten würde, war die Hoffnung, welche die Furcht vor dem Herbst und Winter verringern half. Aber auch mit der Erfüllung dieses Wunsches läßt sich das Jahr Zeit. Der Preis für Kartoffeln ist nur teilweise ein mäßiger geworden, und die Möglichkeit, daß rücksichtslose Spekulanten neue Verteuerung herbeiführen werden, ist nicht ausgeschlossen. Daß stellenweise der Zentner Kartoffeln mit 50 Mark bezahlt ist, bedeutet nach dieser guten Ernte geradezu einen Unfug. Das Fleisch ist teuer, Margarine wieder teuerer geworden, in Mehl und Zucker arbeitet der Schleichhandel mit Hochdruck. Von einer Verbilligung des Brotes ist nichts zu hören. Was wir aus dem Auslande gebrauchen, ist infolge des trostlosen Standes der Mark-Valuta fast nicht mehr zu bezahlen. Und dabei halten Unsicherheit, Demoralisierung an, ja machen noch Fortschritte. Das Reich wird nur zu oft von Personen bestohlen, die seine gewissenhaften Diener sein sollten.

Ein Meer von Tinte haben wir im diplomatischen Schriftwechsel mit der Entente und Polen verschrieben, geholfen hat es nicht viel. Wir haben nicht einmal unsere Landsleute in Oberschlesien und im Weichselgebiet wirksam schützen können. Die Polen glauben sich uns gegenüber alles erlauben zu können, und die Zahl der deutschen Reichswehr ist so gering geworden, daß wir nicht einmal unsere Grenzen wirksam schützen können. Und als finsterste Gewitterwolke lagert über dem Herbst die exekutorische Eintreibung einer hohen Kriegsentschädigung von uns durch Frankreich. Und nicht einen einzigen Freund haben wir, der bereit wäre, mit uns zusammenzugehen.

Es kann eigentlich nicht gut noch schlechter mit uns werden, als es heute der Fall ist, und wenn Tausende vor diesen mißlichen Verhältnissen die Augen schließen, so ändert das nichts an ihrem Ernst. Wir dürfen uns keinem Zweifel darüber hingeben, daß es mit unserer Kraft und unserem Können bald aus ist. Wenn der schlimme Herbst und Winter nicht zu arg werden sollen, so müssen wir beizeiten das Menschenmögliche tun, um Kohle, Lebensmittel und Arbeit zu sichern.

Das Drucken von Papiergeld hat bisher nichts geholfen, es wird uns auch künftig nicht glücklich machen. Und auf eine Zufallswendung können wir uns nicht mehr verlassen. Für die Besserung der Valuta aber sind die ersten Hilfsmittel völlige Arbeitsfreiheit und unbedingte politische Festigkeit. Es muß gezeigt werden, daß wir auch nein sagen können!

Die Lösung der Regierungskrise.

Berlin, 23. Sept. Die Verhandlungen, die zwischen den Regierungsparteien und den Mehrheitssozialisten geführt wurden, haben das Ergebnis gehabt, daß die Mehrheitssozialisten bis zum Frühjahr alles beim alten lassen wollen. Sie verzichten auf den Wiedereintritt in die Regierung und längern die wohlwollende Neutralität. Dabei scheint es vorausgesetzt worden zu sein, daß die Regierungsparteien von einer Neuwahl des Reichspräsidenten absehen, so daß Reichspräsident Ebert mindestens bis zum Frühjahr im Amte verbleibt. Es wird sich also für die nächsten Monate an der Zusammensetzung des Regierungsblocks und der des Kabinetts nichts ändern. Auch die Krise im Reichsfinanzministerium ist bereits beigelegt. Der Reichsfinanzminister Dr. Wirth wird sein Rücktrittsgesuch zurückziehen. Es hat auch den Anschein, als ob die Mehrheitssozialisten darauf verzichtet hätten, daß die Neuwahlen in Preußen so lange hinausgeschoben werden sollen, bis im Reich eine Klärung erfolgt ist. Anzunehmen ist, daß auch die oberschlesische Frage in den heutigen Beratungen des Kabinetts einen breiten Raum einnehmen wird. Innerhalb des Reichskabinetts ist in den letzten Tagen ein neuer Plan ausgearbeitet worden, der für Oberschlesien eine Selbstverwaltung mit nationalen Abgrenzungen vorsieht. Zu den laufenden Angelegenheiten, die heute im Kabinettsrat erledigt werden, würde auch die Besetzung einiger diplomatischen Auslandsposten gehören.

Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Millerand Präsident von Frankreich.

Versailles, 23. Sept. Die Sitzung des Kongresses, die den Präsidenten zu wählen hat, wurde punkt 2 Uhr von dem Präsidenten der Nationalversammlung Bourgeois eröffnet. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem der Präsident die Dekrete verlesen hatte, wurden die Namen durch die Stimmzähler aus der Urne genommen. Der erste Name war Baron und dieser Zufall rief allgemeine Heiterkeit hervor, weil man Millerand seinerzeit den Baron genannt hatte, weil nach der Ausstellung 1900 Kaiser Franz Josef ihm einen Orden verliehen hatte, mit dem der Titel eines Barons verbunden war. Die Abstimmung ergab folgendes Ergebnis: Insgesamt wurden 892 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf Millerand 695, auf Demargue 116, auf Delory 69, auf Jonnart 3, auf Bourgeois 3, auf Pams 3, auf Perei 2, auf General Maudhy 1. Bourgeois erklärte hierauf Millerand als vom Kongreß zum Präsidenten der Republik gewählt. Nach der Verkündung des Wahlergebnisses begab sich Bourgeois in den an den Sitzungssaal angrenzenden Saal, um Millerand das Abstimmungsergebnis mitzuteilen und ihm die Glückwünsche des Parlaments zu überbringen. Millerand wird am Freitag nach Paris zurückkehren. Die Nachricht von der Wahl Millerands wurde durch Extrablätter in Paris bekanntgegeben. Das Ergebnis der Wahl fand allgemeinen Beifall und Rufe: Es lebe Millerand! wurden laut.

Millerands Nachfolger.

Paris, 23. Sept. Die heutigen Morgen- und Abendblätter meinen in Besprechungen über die Nachfolgeschaft Millerands als Ministerpräsident, die Ministerkrise werde bald gelöst sein. Millerand werde gleich morgen die Beratungen beginnen. Wie es den Anschein hat, hat Briand die meiste Aussicht, Millerands Nachfolger zu werden. Alle anderen Kandidaten scheinen sich freiwillig zurückgezogen zu haben. In diesem Falle wird Briand auch Minister des Aeußern werden und das Kabinett wird keinerlei sonstige Aenderungen erfahren. Die Kammer wird Samstag zusammentreten. Wenn der Minister bis dahin nicht gewählt ist, wird die Kammer nur eine formelle Sitzung abhalten und sich auf Dienstag vertagen, um die Botschaft des neuen Präsidenten und die Regierungserklärung entgegenzunehmen.

Der Endkampf Frankreichs um den Frieden.

Alles deutet darauf hin, daß der zähe Kampf Frankreichs um die Erhaltung des Versailler Friedens binnen kurzem in die entstehende Phase tritt. Herr Millerand hat soeben der Welt mitgeteilt, daß es ihm gelungen sei, Italien hinsichtlich der Durchführung des Versailler Friedens an seine Seite zu bringen und hat dabei erleben müssen, daß Giolitti ihn unmittelbar darauf dementierte. In England hat man schon des längeren eingesehen, daß die von Frankreich Deutschland gegenüber verfolgte Politik weder den erstrebten Zweck im Sinne Frankreichs erreichen noch auch im Interesse Englands liegen kann. In allen neutralen Ländern ist man entsetzt über die Folgen des Clemenceau-Friedens, die schon jetzt von Tag zu Tag deutlicher werden und eine furchtbare Sprache sprechen. Die Wirkungen der französischen Politik treten ganz natürlich besonders da zu Tage, wo seine Anwendung am rücksichtslosesten geschieht: in den von den Franzosen besetzt gehaltenen deutschen Gebietsteilen, wie z. B. im Saarland und Oberschlesien, in den abgetrennten und den Serben, Tschechen und Slowaken überantworteten deutschen Gebieten des ehemaligen Oesterreichs. Wie auf dem eben abgehaltenen Würzburger Katholikentag der als Oberschlesier geborene erste Vizepräsident der preußischen Landesversammlung Dr. Porsch festgestellt hat, steht Oberschlesien infolge der französischen kaltblütigen Parteinahme für die Polen vor dem vollständigen Chaos. Die unablässigen Streiks haben den Gang des Wirtschaftsprozesses in geradezu vernichtender Weise beeinträchtigt, und der ehemalige Wohlstand Oberschlesiens ist schon heute für lange Zeit zerstört. Ganz ähnlich liegen die Dinge an der Saar. Kann es wirklich die Aufgabe eines Friedensschlusses sein, den unmittelbaren Besitzstand an der Entstehung des Krieges vollständig unbeteiligter Volks- und Erwerbsschichten zu ruinieren? Wenn man bisher den Franzosen in Mitteleuropa freie Hand gelassen hat, so ist das zu einem ausschlaggebenden Teil deshalb geschehen, weil man den deutschen Warnungen nicht glaubte. Die Vorspiegelung dieses Unglaubens ist heute aber nicht mehr nötig. Die ungeheuerlichen Folgen des Versailler Friedens liegen allzu klar auf der Hand und setzen sich mit ihrer unwiderleglichen Beweiskraft auch unbestreitbar mehr und mehr durch. Die deutsche Note über den polnischen Aufmarschplan zur gewaltsamen Eroberung Oberschlesiens zeugt bündig dafür, daß Frankreich in der Tat der „tolle Hund Europas" geworden ist, als den es jüngst von einem englischen Arbeiterführer bezeichnet wurde. Es ist heute aber zu hoffen, daß sich demnächst endlich eine Kette für ihn finden wird.

Hinter den polnischen Kulissen.

Hinter Kulissen ist es immer interessant, besonders wenn auf dem Welttheater ein kriegerisches Stück gespielt wird. Man merkt, daß manch klirrendes Rüstzeug von schlecht bezahlten Statisten nur mühsam geschleppt wird und manch kühne Rede weniger den stolzen Sinn des Helden als einen geschickten Souffleur verrät.

Das offizielle Polen, befindet sich zur Zeit in einem Zustand, den der größte Teil des deutschen Volkes bereits überwunden hat. Selbst diejenigen, die 1914 begeistert der Kriegspsychose unterlagen, betrachten jetzt als Unbeteiligte mit objektiverem Blick die Vorgänge auf den polnischen Schlachtfeldern, sie sind nicht von der absoluten Notwendigkeit dieses Krieges überzeugt, als eines, der „doch einmal kommen muß". Die Ansicht, die sich alle vernünftigen Deutschen über die Zweckmäßigkeit des politischen Mittels „Krieg" gebildet haben, wurde naturgemäß schon viel früher und eindringlicher von den dem Weltkriege zuschauenden neutralen Staaten empfunden, und so ist es verständlich, daß der Krieg, den die derzeitigen polnischen Machthaber ohne zwingenden Grund und selbst gegen den Rat der kriegsglücklichen Entente eröffneten, dadurch nicht das nationale Gepräge trägt, das man ihm aufzudrücken bemüht ist, daß vielmehr weite Kreise des polnischen Volkes vor allem die Intelligenz, die etwa aus unserem Kriege gelernt hat, ihn verurteilt.

Als die polnische Regierung den Krieg begann, verstand sie es, durch energische Maßnahmen die ihr unsympathische Friedensstimmung im Lande zu bekämpfen. Die Universitäten wurden geschlossen und in den oberen Klassen der Schulen Zwangsrekrutierungen vorgenommen. Ein nationaler Studentinnendienst bildete sich, dessen Mitglieder die Lokale absuchten, mit jungen Männern anbändelten, ihnen im Laufe des Gesprächs ihre Militärpässe abverlangten und sie durch zahlreich herumstreifende Militärpatrouillen abführen ließen. Ganze Straßenzüge wurden umstellt, der telefonische Verkehr unterbunden, Haus für Haus abgesucht und alle, die sich nicht genügend ausweisen konnten, mitgeschleppt. Der militärische Drill hat sich noch immer als gröbstes Mittel gegen jede den Machthabern unbequeme Individualität bewährt. So füllte sich das berüchtigte Internierungslager von Jablonna bei Warschau, in dem man den Kriegsgegnern durch mangelhafte Unterkunft, Verpflegung und vor allem durch die gefürchteten „militärischen Uebungen" Patriotismus beizubringen sucht.

Eng verknüpft mit diesen Maßnahmen sind die Judenverfolgungen, die die polnische Regierung in einer auch in deutschen Zeitungen veröffentlichten Erklärung garnicht zu leugnen versucht. Die Juden bilden einen großen Teil der polnischen Intelligenz, die gegen den leichtsinnig begonnenen Krieg ist. Alle Juden sind zudem in polnischen Augen Bolschewicki, weshalb sie sämtlich aus der Armee herausgezogen und in Jablonna interniert werden. Polen ist entschlossen, das jüdische Element auszurotten, wie es den Türken mit den Armeniern gelungen ist, und läßt keine Gelegenheit unbenutzt, um das Volk zu Judenprogromen aufzustacheln. Bezeichnend ist folgender Fall: Als die Sowjetarmee ihren Rückzug begann, brachte die „Driennika Gdanski" die amtliche Nachricht, daß die Juden mit Maschinengewehren auf die in Mlawa einrückenden polnischen Truppen geschossen

hätten. 5 Tage später erfolgte in Wirklichkeit der Einzug.

Unter diesen Umständen ist es nicht wunderlich, daß eine Massenflucht der polnischen Juden eingesetzt hat, deren nächstes Ziel Danzig ist. Danzig wimmelt von polnischen Flüchtlingen. Um ihrer habhaft zu werden, hat die polniche Regierung folgende Erlasse veröffentlicht:

1. Polnische Staatsangehörige im Bereich des Freistaats Danzig müssen sich bis zum 30. August bei den Militärbehörden in Dirschau melden, anderenfalls sie als Deserteure betrachtet und verfolgt werden.

2. Die Familien der Flüchtlinge gehen ihrer Bürgerrechte verlustig, ihr Besitz wird eingezogen. Eine Maßregel, die auch ihre Gegner mit Erfolg anwenden.

Eine 3. Bekanntmachung besagt, vorsorglich, daß dieser Erlaß auch durch den Reichstag niemals wieder aufgehoben werden darf.

Die Flüchtlinge befinden sich nun in einer verzweifelten Lage. Einige haben sich durch die Drohungen einschüchtern lassen, sind über die Grenze gegangen und sofort in das Lager von Jablona eingesperrt worden. Tritt die angedrohte Besetzung Danzigs durch die alliierten Truppen ein, so ist nicht zu zweifeln, daß sie durch die Franzosen an Polen ausgeliefert werden. Aber auch wenn die Besetzung nicht erfolgt, was nach der Arbeitsaufnahme der Danziger Hafenarbeiter zu erwarten ist, droht ihnen die Auslieferung. Der Freistaat ist klein und kann keine unnötigen Esser gebrauchen. Gelingt es daher den Flüchtlingen nicht, innerhalb 3 Tagen Arbeit zu finden, so werden sie als lästige Ausländer ausgewiesen. In der vorigen Woche haben sich 20 polnische Studenten auf dem Dampfer Susquehans nach Amerika eingeschifft. Sie haben das nackte Leben gerettet, aber nichts mehr. Welche Erwerbsmöglichkeit kann ihnen das fremde Land bieten? 400 Akademiker bemühen sich um die Einreiseerlaubnis nach Deutschland, um hier ihr Studium zu vollenden. 230 000 Flüchtlinge haben sich an die amerikanischen Behörden um Aufnahme in den Vereinigten Staaten gewandt, werden z. Zt. im Durchgangslager von Troyl untersucht und treten dann die Reise ins Ungewisse an.

—000—

Kapitalertragssteuer.

Wichtig für Rentner!

Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers können für Steuerpflichtige, die keine Reichseinkommensteuer zahlen, zur Vermeidung von Härten auf Antrag Erstattungen in voller Höhe der gezahlten Kapitalertragssteuer erfolgen, wenn im übrigen die Voraussetzungen des § 44 des Reichseinkommensteuergesetzes vorliegen.

Die Erstattung kann grundsätzlich erst in dem auf die Entrichtung der Kapitalertragssteuer folgenden Jahre erfolgen. Die Anträge, in denen insbesondere der Familienstand, das Alter, die Frage, ob zur Erfüllung einer gesetzlichen Unterhaltspflicht auch noch der Unterhalt anderer Personen von dem Antragsteller bestritten wird, zu erörtern ist, sind bei dem für den Wohnsitz des Steuerpflichtigen zuständigen Finanzamt einzureichen. Beizufügen ist ferner ein Vermögensverzeichnis und eine Aufstellung der einzelnen in Frage kommenden Kapitalerträge und der Erträge des sonstigen Einkommens. Bei Wertpapieren kann gegebenenfalls auf das nach § 3 der Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919 (Reichsgesetzblatt S. 824) dem Finanzamt eingereichte Vermögensverzeichnis Bezug genommen werden. Außerdem müssen die Belege über die entrichtete Kapitalertragssteuer, bei Hypothekenzinsen insbesondere die Finanzamtsquittungen vorgelegt werden. Zur Vermeidung von Weitläufigkeiten kann nur dringend geraten werden, die Anträge in der angegebenen Weise klar und erschöpfend zu begründen. Anträge von Steuerpflichtigen, die Reichseinkommensteuer zahlen, auf Erstattung auch desjenigen Teiles der Kapitalertragssteuer, der durch Anrechnung auf die Einkommensteuer noch nicht gedeckt ist, sind erfolglos. Bei diesen Kreisen ist das Reich durch die nach § 44 des Einkommensteuergesetzes eingeräumte Anrechnungsmöglichkeit, die bis zu 75 Prozent der gezahlten Kapitalertragssteuer geht, an die äußerste Grenze des Durchführbaren gegangen. Gewiß ist auch nicht zu verkennen, daß sich auch diese Schicht angesichts der enorm gestiegenen Preise in einer Notlage befindet, aber die Notlage des Reiches ist nicht minder groß. Es müssen daher an jeden die denkbar höchsten Anforderungen gestellt werden, wenn der Zusammenbruch mit seinen dann gar nicht übersehbaren Folgen vermieden werden soll."

—000—

Die Bevölkerungsbewegung in Preußen.

Nach einem von der Statistischen Korrespondenz gegebenen Ueberblick war der Rückgang der Bevölkerung Preußens in seinem heutigen Umfange (also ohne Berücksichtigung des Verlustes von 3½ Millionen durch Abtretungen) in den Jahren 1914 bis 1919 geringer, als er den Kriegsverlusten entsprechen würde, was auf den Zustrom von vertriebenen Auslandsdeutschen und Flüchtlingen zurückzuführen ist. Er betrug 8819 893 Personen und würde bei Berücksichtigung der noch nicht heimgekehrten Gefangenen 350 000 bis 400 000 sein. Es wurde am 8. Oktober 1919 eine ortsanwesende Bevölkerung von 37 234 304 Personen gezählt, davon 17 811 387 männliche und 19 422 917 weibliche. Eine sehr starke Verschiebung hat der Anteil der beiden Geschlechter an der Bevölkerung erfahren. Die männliche Bevölkerung sank von 1914 bis 1919 um 5,64 Prozent, während die weibliche um 1,11 Prozent stieg. Zwei Provinzen zeigen im Gegensatz hierzu eine Zunahme der männlichen Bevölkerung, nämlich Ostpreußen mit 0,15 Prozent und Westpreußen-Posen mit 1,91 Prozent; ganz unbedeutend ist ferner der Rückgang der männlichen Bevölkerung in Pommern mit 0,39 Prozent. Diese noch aufzuklärende Erscheinung hat vielleicht darin ihren Grund, daß in diesen rein landwirtschaftlichen Provinzen schon ein Rückstrom stellungslos gewordener Industriearbeiter und ein gewisser Zuzug von Flüchtlingen bäuerlichen Standes aus dem Ausland stattgefunden hat. Im ganzen preußischen Staat kamen im Jahre 1910 auf 100 Männer 102,14 Frauen; dieser Frauenüberschuß ging bis zum Jahre 1914 um 1,92 Prozent zurück, stieg aber, wie zu erwarten war, bis 1919 erheblich, nämlich auf 9,04 Prozent. Nachdem inzwischen die Kriegsgefangenen zurückgekehrt sind, wird er vielleicht rund 7,0 Prozent betragen. Die größte Zahl von Frauen auf 100 Männer wies 1910 Niederschlesien mit 109,80 auf, die kleinste Westfalen mit 95,0; 1919 hatte die größte Zahl Berlin mit 119,59, die kleinste wiederum Westfalen mit 101,97 Frauen.

—000—

Neue Schwarzengreuel.

Die Rheinische Frauenliga, in der alle größeren rheinischen Frauenverbände jeder Parteirichtung und jedes Glaubensbekenntnisses im Rheinland vereinigt sind, übergibt der Oeffentlichkeit in der kurzen Frist weniger Wochen bereits die zweite Sammlung von Dokumenten über einwandsfrei beglaubigte Verbrechen der schwarzen Franzosen am Rhein. Die Feder sträubt sich, manche entsetzliche Einzelheiten von Polizeiprotokollen wiederzugeben, die die Rheinische Frauenliga hier wiederum zusammengestellt hat. Eine endlose Reihe von furchtbaren Untaten ruft hier die ganze Kulturwelt zu leidenschaftlicher Anklage gegen den französischen Militarismus auf, der sich den schwarzen Verbrechern würdig an die Seite zu stellen gewagt hat, indem er die ungeheuerliche Behauptung aufstellt, „daß nicht die deutschen Frauen vor den schwarzen Truppen, sondern im Gegenteil diese vor den deutschen Frauen geschützt werden müßten!" Wer die ganze Verruchtheit dieser Entstellung der Tatsachen erkennen will, der braucht nur wenige Seiten in der neuen Publikation der Rheinischen Frauenliga zu lesen. Das weiße Haar der Greisinnen wird von den schwarzen Verbrechern ebensowenig verschont, wie die Unschuld unmündiger Kinder. Die Sprache der Tatsachen ist auch schon so laut geworden, daß die Franzosen selbst nicht mehr zu leugnen wagen, und daß der französische Provinzialdelegierte dem hessischen Landeskommissar in Mainz gegenüber die erschreckende Häufigkeit der Vergehen zugestanden hat. Die französischen Offiziere und Vorgesetzten versuchen aber dennoch nach wie vor in den einzelnen Fällen die Feststellung der Verbrecher mit allen Mitteln zu hintertreiben. Auch das geht erneut aus der soeben erschienenen zweiten Broschüre der Rheinischen Frauenliga hervor und man vermag zu entnehmen, wie unverhältnismäßig viel größer die Zahl der ungeahndet gebliebenen Untaten ist als die der infolge der Forschungsarbeit der Rheinischen Frauenliga bekannt gewordenen Fälle. Im Vorwort zu der neuen Veröffentlichung wird dann auch darauf hingewiesen, wie schwer der Liga durch den französischen Militarismus ihre Bemühungen gemacht werden. Trotzdem hat sich in allen Kulturländern die Empörung über die schwarze Schmach Frankreichs im deutschen besetzten Gebiet dauernd verstärkt und wir sind sicher, daß die Anstrengungen der Rheinischen Frauenliga eines Tages trotz aller französischen Gegenarbeit ihr Ziel, die Befreiung der rheinischen Frauenwelt von der schwarzen Schande erreichen werden.

—000—

Die Mehlversorgung im rhein.-westf. Industriebezirk.

Eine Vertretung des westfälischen Bäckergewerbes hatte in Berlin eine eingehende Besprechung mit dem Ernährungsminister über die kommende Mehlversorgung des rhein.-westf. Industriebezirkes, der in Düsseldorf eine Konferenz unter Vorsitz des Preußischen Staatskommissars für Volksernährung folgte, an der Vertreter der Regierungen von Arnsberg, Düsseldorf, Münster, verschiedene Kommunalverbände und die Zweigverbände des Bäckerhandwerkes von Rheinland und Westfalen teilnahmen. Der erste Teil der mehrstündigen Beratungen betraf die Forderung des Bäckerhandwerks, die Bäckergenossenschaften in der gleichen Weise mit Mehl zu beliefern, wie die Brotfabriken und Konsumvereine. Der Vertreter des Regierungspräsidenten von Münster und Bürgermeister Niemeyer-Recklinghausen befürworteten die Zulassung der Genossenschaften zur Mehlverteilung. Das Ergebnis dieses Teiles der Besprechung war, daß die Kommunalverbände in allernächster Zeit durch die zuständigen Regierungspräsidenten aufgefordert werden, mit den Genossenschaften des Bäckergewerbes in Verbindung zu treten.

Im zweiten Teile der Konferenz ersuchte der Regierungspräsident von Düsseldorf um strengste Beobachtung der Kuchenbackverbote. In nächster Zeit würden im Düsseldorfer Regierungsbezirke eingehende Revisionen stattfinden. Man werde rücksichtslos vorgehen. Die Getreideernte sei so schlecht, und die Aussichten auf eine regelrechte Versorgung der Bevölkerung mit Brot so wenig versprechend, daß man mit aller Strenge darüber wachen müsse, daß die im Interesse der Volksernährung erlassenen Anordnungen beachtet würden. Obermeister Kürten-Düsseldorf wies darauf hin, daß die vielen wilden Cafés und vor allem die Schiebercafés dahin zu revidieren seien. Syndikus-Nienkamp-Bochum wandte ein, in gewissen Cafés und in D-Zügen seien Berliner Ballen in Hülle und Fülle zu kaufen, desgleichen Brötchen und andere Sonderbackwaren, die herzustellen den Bäckern verboten seien. In Berlin essen Brötchen Reichstagsabgeordnete und Vertreter der Regierungen. Man solle allgemein Bäcker mit auswärtigem Mehl zur Herstellung von Kuchen und Brötchen unter Kontrolle der Kommunalverbände beliefern.

—000—

Die Umlage für künstliche Düngemittel.

In Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung ist vielfach noch die Ansicht verbreitet, daß die neben den Höchstpreisen für stickstoffhaltige und phosphorsäurehaltige Düngemittel zur Erhebung kommende und einen Teil des Verbraucherpreises bildende Umlage eine Art Steuer ist, die dem Reichsfiskus zufließt. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Die Umlage dient in erster Linie dazu, die Mittel zu schaffen, die erforderlich sind, um wirtschaftlich ungünstig arbeitenden Werken die Weiterarbeit im Interesse einer ausreichenden Belieferung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln zu ermöglichen. Die Umlage hat ferner den Zweck, die Einfuhr von bestimmten Düngemittelarten und Rohstoffen, die zur Herstellung künstlicher Düngemittel benötigt werden, zu fördern. Die Umlagebeträge werden hiernach ausschließlich im Interesse der Landwirtschaft verwendet. Mit den aus der Umlage zur Verfügung stehenden Mitteln ist es möglich gewesen, die Erzeugung von künstlichen Düngemitteln auf die jetzige Höhe zu bringen. Ohne die Zuschüsse aus der Umlage hätte die Kunstdünger-Industrie diese Tätigkeit nicht entfalten können. Einzelne größere Werke hätten sogar die Erzeugung von Düngemitteln einstellen müssen. Was aber ein Ausfall an Düngemitteln unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Folge haben würde, dürfte jedem Einsichtigen ohne weiteres klar sei.

—000—

Turnen und Sport.

Der Verein für Bewegungsspiele 1919, Westhofen konnte in diesem Monat auf sein einjähriges Bestehen zurückblicken. Er hat in dieser Zeit, wenn auch unter sehr schwierigen Verhältnissen, sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Insbesondere war es die Platzfrage, welche dem Verein manche Hindernisse in den Weg legten, und ihn sogar für einige Zeit zum Stilliegen gebracht hat. Von seiten der Gemeinde wurde nichts getan, was unbedingt zur Förderung und zum Gedeihen der guten Sache nötig war und bis heute ist der allseitig gehegte Wunsch noch nicht in Erfüllung gegangen, einen Spielplatz zu besitzen. Bislang spielt der Verein gemeinsam mit dem Turnverein „Einigkeit", Holzen auf dem Platze am „Ebberg".

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

54) (Nachdruck verboten.)

Ein früher Herbst mit rauhen Winden und lutartigen Regenböen brach schon im September herein und bekam dem Kommerzienrat sehr übel. Eine schwere rheumatische Lähmung befiel ihn, die ihm den Gebrauch der Glieder nahezu versagte. Nun leitete er von Bett und Rollstuhl aus die Geschäfte, die sein frisch bleibender Geist unablässig plante.

Vollrad wurde ihm nun als Privatsekretär in Wahrheit die rechte Hand und das Werkzeug seiner noch immer in kühnem, großartigem Maßstabe begründeten Unternehmungen.

Sein beständiges Kommen und Gehen in der Villa, die er nicht mehr zu betreten gemeint, ergab sich nun notgedrungen.

„Wieder kommt es anders, als man denkt," sagte er sich. „Den Chef jetzt verlassen? Unmöglich! Eine Gemeinheit wär's, die ich nicht fertig bringe. Kranke sind starrköpfig. Er bildet sich ein, gerade ich sei der rechte Vertrauensmann, ich muß ihn dabei lassen, um ihn nicht unnötig aufzuregen und weil ich ihm ja auch in Wahrheit nütze. Ich bin ihm zudem zuviel Dank schuldig, um mich jetzt nicht nach Kräften revanchieren zu müssen. Ich muß eben auf dem Posten bleiben. Sehr lange kann es nicht währen. Es geht bergab mit dem Aermsten. In das Kontor wird er nie wieder den Fuß setzen."

Dem widersprach das ärztliche Urteil. Der langjährige Arzt und Freund des Kranken äußerte zu Jella: „Sie müssen sich auf ein langwieriges schmerzensreiches Krankenlager Ihres Gatten gefaßt machen, gnädige Frau. Der Winter und mehr kann vergehen, ehe er diese schwere Muskellähmung überwinden mag."

„Wird er überhaupt den vollen Gebrauch der Glieder wiedererlangen, völlig gesunden, Herr Geheimrat!"

Er übersah die Spannung ihrer Züge, hörte nur die sachliche Frage und entgegnete achselzuckend:

„Ich will nicht jede Hoffnung ausprechen, meine liebe gnädige Frau, muß Sie aber um Geduld, viel Geduld bitten. Das Leiden Ihres Mannes ist kompliziert, es treten da eben mehrere organische Schwächen zusammen. Die sind bei seinen Jahren ernst zu nehmen, wenn auch nicht gerade bedrohlich. Glückliche Umstände können ihm Genesung bringen, andererseits mag sich seine Leidenszeit Jahre hinziehen. Das ist bedauerlich für Sie, ungleich mehr freilich für meinen armen Freund. Lassen Sie uns nun vereint tun, was möglich und notwendig ist. Daß Sie sich die Pflege durch einen erfahrenen Wärter erleichtern, ist um Ihrer selbst willen geboten und ebenso für unseren Patienten erforderlich."

Doch nur den Nachtdienst und jene Verrichtungen, die erprobte starke Körperkraft benötigen, überließ sie dem Pfleger, im übrigen mühte sie sich persönlich um ihren Gatten, und das mit einer Hingebung, die ihn ebenso erstaunte als rührte. Denn in der Beziehung hatte ihn die Frau bisher wenig verwöhnt und seine Selbstlosigkeit, die immer nur ihr die Hände unter die Füße zu breiten gesucht, auch nimmer verlangt.

Jetzt wurde das anders. Jetzt war sie die Sorgende. Sie reichte ihm die Arzneien, bereitete häufig genug persönlich die ihm vorgeschriebene Kost, die sie dem Hilflosen, der eben noch die Finger rühren, nicht aber die Hände aufheben konnte, dann wie einem Kinde einflößte. In gleicher Weise sorgte sie für seine Unterhaltung und Zerstreuung, las ihm vor, musizierte, plauderte und war so ein ständiger Gast in ihres Mannes Zimmern, die sie früher selten genug betreten.

So kam es, daß Vollrad die junge Frau beinahe immer um den kranken Chef fand. Allerdings entfernte sie sich dann alsbald. Alles könne sie vertragen, nur nicht Zahlengeschäfte anhören, dieweil sie nicht die Spur kaufmännischen Geistes in sich habe, versicherte sie ernsthaft.

„Dafür richtiges Räuberblut," scherzte ihr Mann matt. „Deine Urahnen, Schatz, was waren sie denn anderes als reine Buschklepper, die in ewiger Fehde mit meiner Zunft lagen?"

„O Friederich."

„Nun, ganz so schlimm ist's bei dir ja nicht. Nein, ich will gerecht sein. Was deine Ahnen etwa an meiner Kaste einst gesündigt, hast du vielmehr an mir armem Schächer hundertfältig gutgemacht."

„Meinst du? Na, sei lieber auf der Hut, Friederich. Ich spüre das gierige Räuberblut zuweilen noch heut in mir kreisen." Es war scherzhaft gemeint, denn sie hatte das lachend gesagt. Sie wußte es vielleicht selbst nicht, wie dämonisch grausam sie in diesem Augenblick aussah.

In Vollrad regte sich eine seltsame Empfindung. Instinktive Abwehr, die fast ein Grauen war. Aus diesen dämonischen Augen loderten sündhafte Gelüste. Er ahnte es, dies beständige Kommen und Gehen der Frau geschah nicht im Samariterdienst, es war ein Wandern auf verbotenen Wegen. Durfte er das hindern? Durfte er der Frau die Pflege verbieten, oder den kranken Chef verlassen? Nein, er konnte nichts tun, als über sich selber wachen.

Annelise sah er nie. Aber auch sie mußte sich wohl hilfreich um den Kranken mühen, denn der Kommerzienrat, der nach abgetanen Geschäften gern mit seinem Günstling plauderte, sagte einmal: „Welch liebes Wesen, diese Annelise Overlach! Wie ein klarer erfrischender Bergquell mutet sie mich an. Und diese warmen Augen, so tief und leuchtend, die gefallen mir besonders. Ich hab' das liebe ehrliche Mädel ordentlich liebgewonnen. Soll ja nun auch meine kleine Schwägerin werden, im Vertrauen gesagt; denn es ist noch ein großes Geheimnis, aus dem ich eigentlich selber nicht klug werde. Meine Frau sagt's bestimmt, der Lothar hingegen schweigt sich noch immer merkwürdig aus, und als ich dem Mädel neulich mal auf den Zahn fühle, wird sie purpurrot und stottert: „Bitte, bitte, nichts darüber." Und meine Frau will nun selber noch nichts von einer offiziellen Verlobung wissen. Es wäre jetzt nicht die Zeit, frohe Feste zu feiern. Nun, wenn sie auf meine Genesung warten wollen, kommt's im Leben nicht dazu," schaltete er mit müdem Lächeln ein. „Und bin ich denn solcher Egoist? Meinethalben könnten sie jeden Tag Hochzeit feiern. Die Sache hat am Ende einen andern Haken. Ahnen Sie was, Klüven? Lothar ist ja Ihr Freund."

„Noch nicht verlobt?" stammelte Vollrad nur, und in seinem ernsten überarbeiteten Gesicht zitterte ein seltsames Leuchten, das den Chef stutzen machte.

„Hm — Frau Jella scheint da auf einen gehörigen Holzweg geraten zu sein," murmelte er. „Am Ende habe ich doch recht gehabt, wäre mir auch fast lieber so."

Noch am gleichen Tage hatte er eine gewichtige Konferenz mit seinem Notar, nach dessen Fortgang er zu seiner Frau äußerte: „Nun ist mein Haus bestellt, liebstes Kind. Für alle, die mir teuer sind, ist wohl gesorgt; denen aber, die mir treue Dienste und freundliche Güte erwiesen haben, müßt ihr ein Scherflein von eurem Ueberfluß vergönnen. Ich möchte nicht auch nur mit einem Schein von Undankbarkeit von hinnen gehen."

(Fortsetzung folgt.)

wozu der Turnverein bereitwilligst seine Einwilligung gab. Wir wollen aber hoffen, daß auch unsere Gemeinde bald in der Lage ist, einen Platz zur Verfügung zu stellen und lebhafteres Interesse an unserer Sache zeigt. Nicht mal der Jugend steht ein solcher zur Verfügung und müssen notgedrungen auf Straßen und verbotenen Plätzen ihren Drang zum Fußballspiel stillen, was erklärlicher Weise immer zu Unannehmlichkeiten führt, und dadurch eben der Fußballsport in schlechten Ruf gerät.

Der Verein, der anfangs nur aus 25 Mitgliedern bestand, hat sich inzwischen zu einer stattlichen Mitgliederzahl von 95 erhöht und immer strömen neue Mitglieder infolge seiner in letzter Zeit gehabten Erfolge dem Verein zu. Gewiß ein erfreulicher Erfolg. Vor einiger Zeit wurde der Verein auch Mitglied des Westd. Spielverbandes, sowie des Rasensportverbandes von Schwerte und Umgegend. Am vergangenen Sonntag trat der Verein zum ersten Meisterschaftsspiel an und hat dabei gut abgeschnitten, so darf man getrost der Zukunft entgegensehen. D. f. B. stellt am richtigen Platz auch seinen richtigen Mann.

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 24. September.

** **(Die Kartoffelernte)** ist in diesem Jahre wegen des starken Regens verspätet, und auch sonst ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen damit zu rechnen, daß sie erst gegen die Mitte oder zu Ausgang des Oktober beendet sein wird. — Welchen Wert die im Frieden nicht von jedermann geschätzte Kartoffel besitzt, haben wir im Kriege und auch im letzten Jahre gelernt. Es ist leider viel Wucher damit getrieben worden, und es kann gar nichts schaden, wenn die Stadtbevölkerung immer mehr zur alten Gewohnheit, die vielfach in Vergessenheit geraten war, ein Stück Land selbst mit Kartoffeln zu bebauen, zurückkehrt. Wir bleiben bei unseren Salz- und Pellkartoffeln, auch Kartoffelklöße sind nicht zu verachten, und lassen dem Franzosen seine „pommes frites". Die deutsche Kartoffelernte vor 1914 ist auf 38 Millionen Tonnen im Jahre geschätzt worden. Die Welternte in Kartoffeln betrug etwa 100 Millionen Tonnen. Durch den Verlust der ostdeutschen Gebiete an Polen hat unsere Kartoffelproduktion leider eine erhebliche Minderung erfahren, die doppelt die Vergrößerung unserer Anbaufläche empfiehlt.

** **(Doch noch Hoffnung auf amerikanische Mehllieferungen.)** Trotz der anfänglich ablehnenden Haltung des Reichsernährungsministers und der Reichsgetreidestelle in der Frage der Einfuhr amerikanischen Mehls oder Getreides besteht zurzeit doch noch Hoffnung auf eine amerikanische Hilfsaktion für das deutsche Bäckereigewerbe. Die Verhandlungen zwischen den deutschen und den amerikanischen Organisationen sind nicht abgebrochen worden, vielmehr besteht die Aussicht, daß auch ein großer Mühlenkonzern in Mineapolis sich an einer Stützungsaktion für die Lieferungen von Mehl oder Getreide beteiligen würde. Der Reichsernährungsminister Hermes hat bekanntlich in der letzten Konferenz mit den Vertretern der deutschen Bäckereiorganisationen erklärt, daß er zusammen mit dem Finanzminister ein neues Angebot der Amerikaner, wenn es sich ungefähr auf der gleichen Grundlage wie das erste bewegt, prüfen würde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch in diesem Monat große amerikanische Organisationen mit einem neuen Lieferungsangebot an Deutschland herantreten, über das die zuständigen Ministerien dann endgültig die Entscheidung zu fällen hätten.

** **(Ausflug der Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei.)** Am morgigen Samstag unternimmt die Jugendgruppe des hiesigen Ortsvereins der deutschen Volkspartei einen Ausflug nach Hohensyburg, zu dem auch die Beteiligung Erwachsener erwünscht ist. Nach einer kleinen Feier am Denkmalsplatz findet im Gasthof Schroer gemeinsames Kaffeetrinken statt. Treffpunkt am Westentor; Abmarsch nachmittags 2,15 Uhr.

** **(Konzert.)** Am morgigen Samstag abend gibt der Allgem. Arbeiter-Gesangverein, den Herr Lehrer Schaare-Hörde mit sichtlichem Erfolge leitet, ein großes Konzert am Freischütz unter solistischer Mitwirkung von Fräulein Dirkes-Hörde (Sopran), Frl. Hähne-Dortmund (Flügel) und der Maise'schen Kapelle aus Hörde. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und mit feinem Verständnis zusammengestellt und steht an Darbietungen des Vereins außer prächtigen Volksliedern mehrere größere Chorwerke vor. Ein Besuch des Konzerts kann nur empfohlen werden.

** **(Zur Nachahmung empfohlen!)** Ein auswärtiger Landwirt war nach hier gekommen, um auf einem öffentlichen Verkauf einige Möbel für seine Gesinderäume zu erwerben. Als er sich an dem Bieten beteiligte, hörte er, wie einer der Anwesenden sich mißliebig hierüber äußerte und es nicht in der Ordnung fand, daß ein anscheinend wohlhabender Landwirt seinen weniger bemittelten Mitmenschen die Sachen fortkaufe. Der Landwirt erkundigte sich nach der Persönlichkeit des Mannes und hörte nun, daß es sich um einen Arbeiter handelte, der erst vor wenigen Tagen aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sei. Als der Landwirt diese Auskunft hörte, beteiligte er sich nicht mehr an dem Bieten auf die Möbel, zog vielmehr seine Brieftasche und überreichte dem Arbeiter eine Banknote über 50 Mark und einen Gutschein über einige Zentner Kartoffeln. Bravo!

** **(Aus der kath. Gemeinde.)** Die kirchliche Gemeindevertretung der kathol. Gemeinde war gestern abend zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu der Frage betr. Ausscheiden von Lichtendorf aus der Gemeinde Schwerte und Ausbau zu einer selbständigen Gemeinde Stellung zu nehmen. Gegen die schon lange angestrebte Schaffung einer Kirchlichen Gemeinde Lichtendorf wurden keine Einwendungen erhoben, etwa geltend gemachte Entschädigungsansprüche der Gemeinde Opherdicke werden jedoch abgelehnt.

** **(Inanspruchnahme der Gebäudesteuer durch den Staat.)** In den nächsten Wochen wird, wie der „Berl. Lokalanz." erfährt, der Landesversammlung ein Gesetzentwurf zugehen, der eine Inanspruchnahme der Grund- und Gebäudesteuer durch den Staat fordert. Dabei dürfte es sich, wie dem Blatte mitgeteilt wird, schätzungsweise um eine Steigerung bis zum Vier- oder Fünffachen des Satzes handeln, der bisher für Gebäude erhoben wurde.

** **(Verein ehem. 16er, Hachetäuer)** hält am kommenden Sonntag, nachm. 5 Uhr, im Vereinslokale Klemp (Mährstraße) eine außerordentliche Versammlung ab, zu der auch alle Kameraden, die während des Krieges bei Ersatz-Truppenteilen der 16er gedient haben, eingeladen sind. Selbige treten, falls sie vor dem 15. Oktober d. J. dem Verein beitreten, in den vollen Genuß der Vergünstigungen, welche die gut ausgebaute Sterbekasse gewährt.

** **(Ein unmögliches Finanzprojekt.)** Daß Milliarden von deutschem Papiergeld versteckt gehalten werden, um es dem Reichsnotopfer zu entziehen, unterliegt wohl keinem Zweifel, aber der jetzt wieder aufgetauchte Gedanke, alles im Umlauf befindliche Papiergeld einzuziehen, bezw. es umzutauschen, ist einfach unausführbar. Man muß doch bedenken, daß bald 90 Milliarden, also neunzigtausend Millionen Mark, gedruckt sind, man muß sich klar machen, was diese ungeheure Summe bedeutet, um zu erkennen, daß ein Neudruck und gar ein Umtausch solange Zeit beansprucht, daß die schwersten Unzuträglichkeiten gar nicht zu vermeiden sind. Die schlimmste Erscheinung und die größte Schuld für die Steuerhinterziehung trägt die geringe Furcht vor den bestehenden Gesetzen und die mangelnde Autorität. „Alles schwindelt, schiebt und betrügt", so sagen sich Tausende, „also schiebe ich mit! Leider ist es so.

** **(Gartendiebe)** üben in der letzten Zeit wieder sehr eifrig ihr lichtscheues Gewerbe aus und machen jetzt vor allem die Gärten an der Iserlohnerstraße unsicher, wo Kartoffeln und Gemüse aller Art gestohlen wurden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn es doch einmal gelingen würde, die gemeinen Spitzbuben auf frischer Tat zu ertappen.

** **Westhofen**, 23. Sept. **(Festgenommener Dieb.)** Vor einiger Zeit wurde in der Wohnung des Bergmanns Karl Hosang zu Buchholz ein frecher Einbruchsdiebstahl ausgeführt, wobei den Spitzbuben Kleidungsstücke und Schmuckgegenstände im Werte von 4000 M. in die Hände fielen. Gestern gelang es der hiesigen Polizei, in der Person des 19jährigen Gelegenheitsarbeiters August O. zu Buchholz den Hauptbeteiligten an diesem Diebstahl festzunehmen. Bei seiner Vernehmung gestand er, mit zwei noch nicht ermittelten Komplizen den Diebstahl begangen und das Diebesgut teilweise verkauft zu haben. Der Festgenommene wurde dem Gerichtsgefängnis in Schwerte zugeführt.

Aus den Provinzen.

Annen, 23. Sept. **(Fleisch-Vergiftung.)** Wie die „Annener Ztg." schreibt, sind seit Samstag voriger Woche über 30 Personen infolge Genusses verdorbener Pferdewurst, die in Wittener Pferdemetzgereien hergestellt wurde, teils schwer, teils leichter erkrankt. Die Untersuchung ist eingeleitet worden, aber noch nicht abgeschlossen. Weitere zahlreiche Erkrankungen — insgesamt etwa 60 — werden aus Wetter und Witten gemeldet. Angeblich handelt es sich um Paratyphus, dessen Bakterien die Erreger der Fleischvergiftungen sind. Einzelne Krankheitsfälle sind außerordentlich schwerer Natur. Alle Maßnahmen sind getroffen, um einer weiteren Verbreitung der Vergiftungserkrankungen vorzubeugen. Auf besondere Anordnung sind gestern sämtliche Pferdemetzgereien geschlossen worden.

* **Bochum**, 23. Sept. **(Zum Brand der Probsteikirche.)** Bis nach Mitternacht wütete der Brand im Turmbau der Kirche. Gegen abend trafen noch im Turmbau der Kirche. Gegen Abend trafen noch Die Brandstätte wurde bis tief in die Nacht hinein von einer vieltausendköpfigen Menge umlagert. Der Turmbau ist bis auf die steinernen Umfassungsmauern ein Raub der Flammen geworden, desgleichen der Dachstuhl der Kirche. Das Gewölbe ist nur an einigen Stellen beschädigt. Als die Flammen lichterloh aus dem 80 Meter hohen Turme schlugen, entstand in dem nebenanliegenden Elisabethospital unter den Kranken eine Panik, welche sich jedoch bald wieder, dank der ruhigen Haltung der Leitung legte. Glücklicherweise herrschte ziemliche Windstille, andernfalls wäre das gewaltige Feuer auf die umliegenden kleinen und alten Gebäude der Altstadt übergesprungen und hätte einen ganzen Stadtteil in Asche gelegt. Die Feuerwehren hielten die anliegenden Häuser fortgesetzt unter Wasser. Ein Ueberspringen der Funken bei starkem Winde hätte für das städtische Mehllager äußerst gefährlich werden können. Die Ursache des Brandes ist in dem Umfallen einer Petlampe im Turm zu suchen. Der Mangel, einer hydrantischen Spritze, der für die Höhe des Turmes nicht ausreichende Wasserdruck, veranlaßte das ungeheuer schnelle Umsichgreifen des Feuers. Die wertvollen Kunstschätze der Kirche sind sämtlich gerettet. Der Wiederaufbau des Gotteshauses wird infolge der Teuerung ganz gewaltige Kosten beanspruchen, die vorerst wohl kaum aufzubringen sind. — Der Kirchenbrand läßt die Erinnerung an dem großen Brand der Stadt im Jahre 1517 wieder aufleben, bei welchem die Kirche völlig eingeäschert wurde.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

O ha! meine Herren von der sozialdemokratischen Amtsfraktion, soweit ist es in Westhofen noch nicht gekommen, daß Sie die Befugnisse haben, vom sogenannten „Lohmann'schen Kommunalklüngel" zu reden. Vergessen Sie nicht, daß in der ganzen Zeit, in der Herr Lohmann in der Vertretung gesessen hat, eine ganze Reihe Bürger und Arbeiter des Amtes Westhofen und der Gemeinde Westhofen mit ihm übereingestimmt haben. Sie mögen Recht haben, in der Eigenart des Herrn Lohmann eine gewisse Eigenliebe zu erkennen, das hat aber wohl mehr in den Verhältnissen in Westhofen selbst als an anderen Sachen gelegen. Eins aber muß entschieden zurückgewiesen werden und Sie in allererster Linie haben unter keinen Umständen die Befugnisse, in derartig schroffer Weise Herrn Lohmann abzuurteilen. Eigenmutz können Sie dem Herrn in keiner Weise vorwerfen. Die Behauptung ist einfach unwahr! Und was Ihr Verhältnis zum Herrn Amtmann Arndt betrifft — wenn Sie auch persönlich vielleicht der Sache fernstehen, so ist es so ziemlich jedem hier in Westhofen bekannt, daß Sie den Herrn wegwünschen und an dessen Stelle einen sozialdemokratischen Amtmann wünschen. Ob das richtig ist oder falsch, das will ich hier nicht berühren. Ich stelle hier nur die Tatsache fest. Sie haben recht, Herr Lohmann ist seit 20 Jahren in der Kommunalpolitik tätig. Wie lange sind Sie denn tätig?? Stellen Sie deshalb sich als Ihren bisherigen Erfolgen vielleicht die Befugnisse zu einer derartigen schroffen Verurteilung? Ich vertrete den Standpunkt, daß Herr Lohmann auf den ersten Artikel in der Volkszeitung zu weitgehend eingegangen ist. Das war nicht nötig. Weit übertrumpft haben Sie ihn aber jetzt. Hier im Amte Westhofen sind viele, darunter auch ich, die keinen dieser Artikel mit Vergnügen gelesen haben. Ich würde lieber sehen, wenn mit mehr Eintracht gearbeitet würde; denn Sie sind nicht da, Ihre persönlichen oder Parteiinteressen zu vertreten, sondern die Interessen der Gemeinde und des Amtes Westhofen und sollte es in dieser Art wie bisher weiter gehen, dann sind auch noch Männer in Westhofen, die aufzutreten wissen.

Ein Bürger.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Die Wahl des Berliner Oberschulrats.

WTB Berlin, 24. Sept. **In der außerordentlichen Sitzung der neuen Berliner Stadtverordnetenversammlung erhielt bei der Abstimmung über den Posten eines Oberschulrats von Berlin Dr. Loewenstein (U. S. P.) 109 Stimmen, Stadtschulrat Heimann 84 Stimmen. Somit ist also Loewenstein zum Oberschulrat für Berlin gewählt.**

Neue Anzeichen für einen polnischen Putsch.

Berlin, 24. Sept. **Der Berliner „Lokal-Anzeiger" verzeichnet als neue Anzeichen für den bevorstehenden polnischen Putsch die Unterbringung polnischer Artillerie auf den Gütern bei Fraustadt und berichtet, polnischerseits verhehle man sich nicht, daß die Polen eine politische Tatsache schaffen und so den Einspruch der Entente unwirksam machen wollen.**

Aus dem Völkerbund.

TU Paris, 24. Sept. **Der frühere Schweizer Bundespräsident Ador ist mit der Vertretung der Schweiz im Rate des Völkerbundes beauftragt worden. Es soll eine Kommission eingesetzt werden, die neue Vorschläge für die Verteilung der Ausgaben erörtert und der Finanzkonferenz vorlegen soll.**

Die Russen zum Frieden bereit.

TU Warschau, 24. Sept. **Wie ein Funkspruch Domskis aus Riga besagt, scheint eine russische Delegation und besonders der Vorsitzende Joffe, jetzt, im Gegensatz zu der Konferenz von Minsk, den ehrlichen Willen für einen ehrlichen Verständigungsfrieden zu haben. Die nächste Plenarsitzung der Friedenskonferenz wurde auf Freitag, den 24. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr angesetzt.**

Rußland will keine anderen Staaten mehr revolutionieren.

TU Haag, 24. Sept. **Auf der ersten Zusammenkunft in Riga erklärten die Vertreter Rußlands, mit dem Zustandekommen des Friedens werden die Gedanken fallen, ihre Nachbarn revolutionieren zu wollen. Bei Unterzeichnung des Brest-Litowsker Friedens seien die Russen allerdings entschlossen gewesen, den deutschen Imperialismus mit allen Mitteln zu vernichten. Nach einem Verständigungsfrieden würden die Russen alle politischen und militärischen Waffen niederlegen. Sie verlangen von Polen nur das Recht einer Handelsdurchfahrt und seien bereit, die Grenzen aus ethnographischen Gesichtspunkten festzustellen. In Ostgalizien verlange Rußland eine Volksabstimmung. Eine Anerkennung Pilsudskis und seiner Abmachungen mit Polen sei völlig ausgeschlossen.**

Wetterbericht für mehrere Tage im voraus.

24. September: Teils bedeckt, milde, strichweis Regen.

25. September: Veränderlich, warm.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraas. Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen **Zucker- und Zuckerzusatzkarten** findet statt am:
Montag, den 27. September ds. Js., vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr;
Dienstag, den 28. September ds. Js., vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr;
Mittwoch, den 29. September ds. Js., vormittags von 8—12 Uhr;
Nachmittags geschlossen.
Lebensmittelkarte sowie Familienstammbuch oder Altersnachweis ist vorzulegen. 5477

Schwerte, den 21. September 1920.

Der Magistrat.

Schuhwaren liefere schnell, gut und billig. Auf besonders eilige Arbeit kann gewartet werden. **Massarbeit und Reparaturen.**
Leder-Preisabschlag!
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Senningswog 24 —

Zuverlässiger Zeitungsbote
für Villigst sofort gesucht
Schwerter Zeitung.

Zuverlässiger Laufjunge od. Mädchen
für sofort gesucht.
Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

PELZE
Auch in dieser Saison biete meiner werten Kundschaft, wie alljährlich, große Vorteile beim Einkauf von Pelzwaren. Reiche Auswahl in allen modernen Pelzgarnituren und Herrenkragen. 5421
Offeriere schöne Pelze von Mk. 70.- Mk. 90.-, Mk. 130.- an und höher.
SCHICKE PELZHÜTE
Pelzänderungen bei gewissenhafter Ausnutzung d. übergeben. Materials Für Fahrt v. auswärts vergüte M. 5.-
Pelz-Etagengeschäft
H. Büttner, Hagen i. W.
Elberfelderstr. 53, II, Telefon 2125.

5511
Bekanntmachung.
In unser Handelsregister ist heute bei der in Abt. A Nr. 84 eingetragenen Kommanditgesellschaft J. D. Theile, Villigst, folgendes eingetragen:
Dem **Karl Kritzler** und **Ewald Hellmann**, beide zu Villigst, ist Gesamtprokura erteilt, derart, daß beide gemeinschaftlich berechtigt sind, die Firma zu zeichnen und zu vertreten.
Schwerte, den 21. September 1920.
Das Amtsgericht.

Verlobungs-Briefe und -Karten
liefert schnellstens
Buchdruckerei Carl Braus.

Lichtspiele „zum alten Rathaus"

Nur 2 Tage!

Samstag und Sonntag

abends 7½ Uhr ab 2½ Uhr.

Die grösste Sensation der Gegenwart:



Spanischer Liebes- und Stierkämpfer-Roman in 6 Akten. Sensationelle und fesselnde Handlung. Das Bild ist die z. Zt. grösste Attraktion auf dem Gebiete der Filmkunst.

Ausserdem: 5487

In den Krallen der Hochstapler.

Detektiv- und Abenteurer-Roman in 6 spannenden Akten.

Wir empfehlen den Besuch dieses Programms. Nach erfolgtem Einbau einer Erhöhung, ist das Bild von allen Plätzen gleich gut zu sehen.

Lichtspiele Reichskrone

Nur 3 Tage!

Freitag, Samstag Sonntag:

Das glänzende Programm!

3 Bilder, jedes erstklassig!

Flametti

2. Teil

Das Gespensterfest

4 sensationelle spannende Akte. Abenteuer des Detektivs Nic Carter.

Vendetta

Korsisches Drama in 6 Akten. Pola Negri in der Hauptrolle.

Lustspiel-Einlage.

Ab Dienstag:

Die Herrin der Welt.

2. Teil.

Die Geschichte der Maud Gregarts 6 Akte. mit Mia May und Hans Mierendorf in der Hauptrolle.

5491

Stadttheater Schwerte

Dir.: Gütschow-Weitmann

Freitag, den 24. September:

Die Czardasfürstin.

Sonnabend, den 25. September nachm. 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Die drei Hasenmäuschen.

abends 8 Uhr:

Die Czardasfürstin.

Achtung!

Ersuche meine Nachbaren, ihre Hühner von meinem Garten fern zu halten, da ich Gift gelegt habe. 5498

W. Heimann, Holzen.

Da ich mit meiner Frau in Scheidung liege, warne ich jeden, meiner Frau, die in Schwerte, Mährstr. 8 wohnt, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 5459

Karl Hampel.

Gestern, Donnerstag morgen, wurde in der Dammstr. ein Fußball mitgenommen, u. fordere ich die erkannten Personen auf, denselben innerhalb 3 Tagen zurückzubringen, andernfalls Anzeige erstattet wird 5501

Meyknecht,
Dammstraße 19.

Ihr Geschäft hebt sich,
wenn Sie unsere
Ia. Rauch-Tabake
Preisen-Mutzen-Zigaretten
tabake führen. Fabrikpreise.
Maschwitz & Ostermann
Tabakwarengroßhandlung
5257 Hagenerstr. 1.

Klavier-

u. Harmonium-Stimmer und -Reparateur

Osterhold

früher langjähriger Konzertmeister, hält sich bestens empfohlen. 162

Piano-Handlung Iserlohn.

Meldungen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung". Fernruf 62

Kartoffel-Säcke

Starke Säcke aus Prov Amts-Beständen, auch für Getreide usw. gut geeignet, verkauft preiswert. Versand p. Nachnahme 5 Stck. 75.—, 10 Stck. 140.—, 20 Stck. 270.—, 50 Stck. 650.— Mk. Versandhaus landw. Bedarfsartikel u. Sackhandlg., Lichtenberg 2 bei Berlin O 112 Möllendorffstraße 94.

Gallensteine!
beseitigt schmerzlos innerhalb 24 Stunden unser Bougamit
Prospekte mit vielen Dankschreiben gratis
Beumers & Co. Köln
Salierring 55

Trauer-Briefe
liefert schnellstens
Druckerei C. Braus.

Anordnung,

betreffend die Beschäftigung weiblicher Angestellter in Gast- und Schankwirtschaften.

Auf Grund des Gesetzes über weibliche Angestellte in Gast- und Schankwirtschaften vom 15. Januar 1920 (R. G. Bl. S. 69. wird für das Gebiet des Preußischen Staates folgendes angeordnet:

§ 1.

Wer in der von ihm betriebenen Gast- oder Schankwirtschaft weibliche Angestellte mit der Bedienung od. Unterhaltung d. Gäste derart, daß ein unmittelbarer Verkehr mit den Gästen stattfindet, beschäftigt, oder zu solcher Beschäftigung zulassen will, hat dies vorher der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Die Beschäftigung weiblicher Angestellter unter 18 Jahren ist nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet.

§ 2.

Die Beschäftigung weiblicher Angestellter in einer Gast- oder Schankwirtschaft kann untersagt werden, wenn sie die Interessen der Gesundheit oder der Aufrechterhaltung der guten Sitten, der Ordnung oder des Anstandes gefährdet. Insbesondere kann sie untersagt werden:

1. wenn die Person des Wirtschaftsinhabers keine hinreichende Gewähr für einen genügenden Schutz der sittlichen oder gesundheitlichen Interessen der weiblichen Angestellten bietet,
2. wenn die Räumlichkeiten der Gast- oder Schankwirtschaften für eine sittlich oder gesundheitlich ungefährdete Beschäftigung weiblicher Angestellter nicht geeignet sind,
3. wenn Umstände vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Beschäftigung weiblicher Angestellter hauptsächlich erfolgen soll, um Gäste anzulocken und durch Animierbetrieb den Umsatz zu vermehren.

§ 3.

Zuständig zu einem Verbote gemäß § 2 ist
a) in Städten mit 10000 und mehr Einwohnern die Ortspolizeibehörde,
b) im übrigen der Landrat als Kreispolizeibehörde.

Das Verbot kann, auch wenn es mit einem Rechtsmittel angefochten wird, sofort zur Ausführung gebracht werden.

§ 4.

Der Wirtschaftsinhaber hat der Ortspolizeibehörde jeden Ein- und Austritt weiblicher Angestellter, die gemäß § 1 beschäftigt werden, binnen 24 Stunden anzuzeigen. Er hat ein fortlaufendes Verzeichnis der bei ihm beschäftigten weiblichen Angestellten zu führen, in seinem Betriebe aufzubewahren und den Beamten der Polizeibehörde auf Verlangen jederzeit vorzulegen. Die näheren Vorschriften über den Inhalt und Form der Anzeige und des Verzeichnisses trifft die Polizeibehörde.

§ 5.

Einer weiblichen Angestellten, gegen die Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß sie bei Ausübung ihres Berufs die guten Sitten oder den Anstand verletzt, kann die Ortspolizeibehörde die Beschäftigung in einer Gast- oder Schankwirtschaft untersagen.

§ 6.

Die Beschäftigung weiblicher Angestellter gemäß § 1 Absatz 1 ist nur gegen festen und ausreichenden Barlohn zulässig, Tariflöhne gelten als ausreichend. Auf den Lohn dürfen nur die Kosten der Wohnung und der Verpflegung angemessen angerechnet werden. Verboten ist jede Beteiligung an Gewinn oder Umsatz, sowie jeder Abzug für Bruchgeld, Zeitungen, Entlohnung anderer Angestellter (Piccolo, Putzfrau und dergl.)

Ein Dienstvertrag, der diese Bestimmungen berücksichtigen muß, ist schriftlich abzuschließen und der Ortspolizeibehörde bei der Anmeldung vorzulegen.

Abweichungen von diesen Vorschriften sind nur auf Grund eines Tarifvertrages zulässig.

§ 7.

Den weiblichen Angestellten ist verboten:
a) durch auffälliges oder ungeziemendes Benehmen Gäste anzulocken,
b) von Gästen für sich oder andere Speisen oder Getränke zu erbitten oder anzunehmen oder die Gäste zum Trinken anzureizen.

§ 8.

Die Räume einer Gast- und Schankwirtschaft, in denen weibliche Angestellte gemäß § 1 Absatz 1 beschäftigt werden, müssen übersichtlich und von der Straße unmittelbar oder leicht zugänglich sein. Einrichtungen, wodurch Räume oder Plätze versteckt oder irgendwie dem freien Ein- und Ausblick entzogen werden, sind verboten. Mehrere Räume müssen offene Verbindung miteinander haben.

Die Polizeibehörden sind befugt, Ausnahmen zuzulassen. Sie können ergänzende Vorschriften erlassen.

§ 9.

Auf das Vorhandensein weiblicher Bedienung darf durch öffentliche Ankündigung oder Zeichen an den Wirtshäusern nicht hingewiesen werden.

§ 10.

Wer bei Inkrafttreten dieser Anordnung weibliche Angestellte gemäß § 1 beschäftigt und die Weiterbeschäftigung beabsichtigt, hat die Anmeldung nach §§ 1 und 4 binnen 2 Wochen nach dem Inkrafttreten der Anordnung vorzunehmen.

§ 11.

Die Aufsicht über die Gast- und Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung ist, soweit möglich, unter Mitwirkung von weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten auszuüben.

§ 12.

Die §§ 1—4, 6, 8, 10 gelten nicht für die Beschäftigung der Ehefrau des Betriebsinhabers und seiner Verwandten oder Verschwägerten auf- und absteigender Linie.

Die Bestimmungen des § 8 finden keine Anwendung, soweit es sich um Beschäftigung weiblicher Angestellter mit der Bedienung der Logiergäste einer Gastwirtschaft in den Logierräumen handelt.

§ 13.

Die §§ 1, 4 und 10 gelten nicht über den Regierungsbezirk Sigmaringen.

§ 14

Verbotswidrige Beschäftigung von weiblichen Angestellten und andere Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung oder die auf Grund dieser Anordnung ergangenen Vorschriften der Polizeibehörden werden gemäß dem Gesetze über weibliche Angestellte in Gast- und Schankwirtschaften vom 15. Januar 1920 (R. G. Bl. S. 69) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

§ 15

Die Anordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündung im Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin den 10. August 1920.

Der Minister für Handel und Gewerbe
J. A. gez. v. Neyeren.
Der Minister für Volkswohlfahrt
J. A. gez. Bracht.
Der Minister des Innern
gez. Severing.

Veröffentlicht:
Hörde, den 10. September 1920.
5245 **Der Landrat.**

Ein = hervorragendes Fachblatt seiner Art = ist die illustr. Jagdwochenschrift **„St. Hubertus"** Cöthen (Anhalt).

Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilderschmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.

— **Wirkungsvolles Anzeigenblatt.** —

Bezugspreis 11.— Mark für das Vierteljahr. Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probenummern vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem

Verlag des St. Hubertus
(Paul Schettlers Erben, Ges. m. b. H.)
Cöthen (Anhalt).

4992



Diese *sind geputzt mit* *Nigrin*

Sofortiger wasser- und wetterfester Dauerhochglanz, da wieder reine Terpentinölware.

Friedensware ist mit Banderol versehen.



Paul Wommelsdorf, Schneidermeister
Moltkestraße 40 **Schwerte** Moltkestraße 40

Anfertigung eleganter Herren- u. Damen-Garderobe. Reichhaltiges Tuchlager (Friedensqualität). Mustersuche Abgabe von Stoffen.

5250 **Der Alleinvertrieb**

eines **patentamtl. geschützten hochaktuellen Massenartikels, der alles auf dem Gebiet bestehende übertrifft,** soll bezirksweise vergeben werden. **Weitgehende Propagandaunterstützung.** Interessenten, welche je nach Grösse des Bezirks **feste Abschlüsse mit entspr. Anzahlung** zu tätigen in der Lage sind, wollen sich melden unter L **5037** an Heinr. **Eisler,** Annoncen-Exped., **Berlin SW. 40.**

Gebrüder Hillers
Schokoladen-Fabrik.

Zweigniederlassung Hagen i. W.
Rehstrasse 8. Telefon 2049.
Strassenbahn-Haltestelle Rehstrasse.
Lieferung durch Fuhrefrei Haus.

Allgemeiner Arbeiter-Gesang-Verein Schwerte.

Leitung: Lehrer Schaare, Hörde

Samstag, den 25. September, abends 7½ Uhr, am Freischütz:

KONZERT,

unter Mitwirkung von Frl. **Dirkes - Dortmund** (Sopran), Frl. **Hahne - Dortmund** (Flügel) und der Kapelle **Maise - Hörde.**

Sehr gewähltes reichhaltiges Programm!

Nach dem Konzert: Gesellschaftstanz.

Eintritt im Vorverkauf 2 M., an der Kasse erhöhte Preise. Karten sind zu haben im Vereinslokal H. Jöckel, in der „Reichskrone" und bei sämtlichen Mitgliedern. 5509

Veranstalte **Samstag abend 6½ Uhr** im **„Reiche des Wassers"** einen

Schluss-Ball

zu dem ich die Schüler, Freunde und Gönner freundlichst einlade. 5502

Richard Jakob, Tanzlehrer.

Gleichzeitig lade ich alle Bekannten zu einem Ausfluge nach Leckingsen bei Kaltnof, der am **Sonntag, 26 d M.** stattfindet, ein. Abfahrt 3,39 Uhr Bahnhof Schwerte.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem morgigen Tage in der **Hagenerstrasse 8** ein

Kolonialwaren-Geschäft

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft prompt und reell zu bedienen und bitte um gefälligen Zuspruch. 5495

Josef Elsing.

Tüchtige 5479

Aluminiumbesteck-Schleifer

für sofort gesucht.

Aluminiumwerk Gebr. Henke, Sölderholz.

Wenn ?

Sie Ihr Postabonnement auf die **„Schwerter Zeitung"** noch nicht erneuert haben, dann bitten wir Sie, dieses sofort nachzuholen. Nur dann haben Sie die Gewissheit, dass in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Verein ehemaliger 16er Hechtsäuer.

General-Versammlung

Sonntag, den 26. Septbr., nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Klempt, Mährstr.

Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. Vorstandssitzung ½ Stunde vorher.

Alle Feldzugsteilnehmer, die bei einem Ersatztruppenteil des 16 Regiments gedient haben, sind zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen. 5510

Der Vorsitzende.

Ein 5496

Lehrling

zur Erlernung der praktischen Arbeit in mein. Betriebe ges.

D. Albrecht, Hennen.

Likörfabr. u. Weinhandlung.

Sohn achtbarer Eltern mit guten Schulzeugnissen, welcher Fähigkeit u. Lust für den

Kaufmanns-Beruf

hat, findet am 1. Oktob. gute Aufnahme.

Angebote unter **S 5504** beförd. d. Geschft. d. Ztg.

Ein zuverlässiges, sauberes

Dienstmädchen

gesucht. 5497

Frau Walter Wibecke, Barmen.

Ein guter

Ueberzieher

Friedensware, schlk. Person. zu verkaufen 5499

Westhofen, Marktstr. 3.

Eine junge 5494

Milchziege

zu verkaufen.

Westhofen, Hochstr. 20

Jetzt ist es Zeit!

sich einen kleinen

Wand-Geldschrank

anzuschaffen zum Aufbewahren von Wertpapieren. Jedermann ist im Stande, sich den Schrank selbst einzumauern. Zu beziehen u. zu besichtigen bei 5428

Wilh. Brieke,
Westhofen in Westf.,
Hochstraße 25.